

# Soziale Hilfsarbeit der deutschen Lehrerinnen

Autor(en): **E.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **9 (1904-1905)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310450>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

treten da in charakteristischen, anmutigen Liedern auf, deren Inhalt, wenn auch etwa ein bisschen erotisch, reine Freude und Vertrautheit mit italienischem Wesen erzeugt. Die vier letzten sind Schweizermelodien und stehen zu den südlichen in sprechendem Gegensatz. Angenehm berühren der deutliche Druck und die Angaben der leichtzugänglichen Begleitungen. Die reizvolle Sammlung, die mit der ewiggefälligen Santa Lucia anhebt und mit der bleiern-feierlichen Schweizerhymne ausklingt, sei den Lehrern des Italienischen und andern Italienfreunden, sowie allen Förderern der Schulmusik empfohlen; um den bescheidenen Preis von 60 Rp. bietet sie ihnen ein liebliches Bild der „terra dei fiori, dei suoni e dei carmi.“

E. N. B.

## Soziale Hilfsarbeit der deutschen Lehrerinnen.

Das 19. Jahrhundert hat einen neuen Faktor, die soziale Arbeit, in das Leben der Frau gebracht. Wenn in früheren Zeiten die Sorge um das Wohlergehen der eigenen Persönlichkeit oder der eigenen Familie im Mittelpunkt des Denkens stand, so hat nach und nach der Altruismus oder die Beschäftigung mit der Wohlfahrt der Individuen ausserhalb der engeren Umgebung sieghaft die Grenzen des Egoismus durchbrochen und vor allem aus dem weiblichen Geschlecht Gelegenheit zur Entfaltung lange brach gelegener Kräfte gegeben.

Der erste Impuls dazu ist wohl auf die deutschen Kriege des letzten Jahrhunderts zurückzuführen, die nicht nur während ihrer Dauer, sondern auch in den nachfolgenden Jahren, so viel menschliches Elend mit sich brachten, dass es dem fühlenden Herzen der Frau widerstrebe, tatenlos zuzusehen, wie sich die Männer mit dem traurigen Tatbestand auseinandersetzen. Die Hilfe in den Ambulanzen und Spitälern setzte die Opferwilligkeit und Selbstverleugnung der Frauen in das hellste Licht. Einsichtsvolle Männer konnten an diesen wertvollen Eigenschaften, welche bis dahin durch den Grundsatz, die Frau gehört ins Haus, notgedrungen unter den Scheffel gestellt worden, nicht achtlos vorübergehen und fingen an, wenn auch in bescheidenem Masse, die Mithilfe der Frauen bei der Arbeit für das Gemeinwesen zu verwenden. Andererseits hatte die intensive Beschäftigung mit den Schattenseiten des menschlichen Lebens das Auge der Frauen geschärft. Es drängte sie, selbst Hand anzulegen, und so entstand aus der Einzelarbeit das kollektive Vorgehen der privaten Hilfs- und Wohltätigkeitsvereine, deren Kraft sich allmählich im Kampfe gegen die lernäische Schlange des Elends ausgab, und die nun Ausschau nach jüngeren Mitarbeiterinnen halten muss. Dieser Ruf nach Erneuerung der Arbeitskraft tönt im evangelischen wie im katholischen Lager und gab zu der Broschüre Anlass, die Klara Molsberger im Auftrage des Verbands katholischer Lehrerinnen verfasste: „Wie erziehen wir unsere Töchter zur sozialen Arbeit“.

Wir dürfen uns freuen, dass diese Arbeit der Feder einer Vertreterin unseres Standes entstammt, welche darin ein offenes Auge für das vielfache Weh und Erdenleid und einen praktischen Blick zu deren Linderung verrät. In richtiger Erkenntnis, dass „mit einer erwachsenen Generation nicht viel mehr zu machen, sondern klugerweise mit der Jugend anzufangen sei,“ macht die Verfasserin die Anregung, die jungen Mädchen der besseren Stände, die ihre Zeit mit oft zweckloser Handarbeit zur kleinlichen Ausschmückung der Wohnräume hinbringen, unter Leitung der Mutter oder der Lehrerin in die soziale Arbeit

einzuführen. Sie beansprucht ihre Hilfe bei der Arbeit in den Krippen, Mädchenhorten, Suppenanstalten, Flickschulen, bei Unterhaltungsabenden für Arbeiterinnen, Ladenfräulein und Dienstmädchen. Nicht weniger eindringlich wird als nicht zu unterschätzendes Moment sozialer Arbeit die gute Behandlung der Dienst- und Arbeitsleute, die pünktliche Bezahlung der Rechnungen und das Fernbleiben von preisdrückenden Gelegenheitskäufen betont.

Diese Broschüre bedeutet an und für sich einen Beitrag zur sozialen Arbeit. Den deutschen Lehrerinnen steht überhaupt in dieser Hinsicht ein wohlverdientes Lob zu. Überall mehren sich die Vereinigungen zu Unterstützung von Wohlfahrts- und Wohltätigkeitseinrichtungen, die privater und behördlicher Initiative ihre Existenz verdanken, und die Berichte der deutschen Lehrerinnenvereine wissen demjenigen, welchen sein Interesse auf dieses Gebiet führt, eine Fülle des Erfreulichen zu sagen.

Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, die Fortschritte der Technik und Industrie haben die unverheiratete Frau aus dem elterlichen Haus hinaus und in die Erwerbsarbeit gedrängt, und nun sie in der Öffentlichkeit steht, erwachsen ihr daraus auch neue Pflichten. Diese Umstellung der Lebensverhältnisse betrifft in erster Linie die Volksschullehrerinnen. Manche Schulvorstände verlangen von ihren Lehrerinnen zum besseren Studium der Charaktere ihrer Kinder regelmässige Hausbesuche bei den Eltern. Die Familie birgt oft die Hauptursache der Unzulänglichkeiten, welche in der Schule zu stetem Tadel der Kinder veranlassen, der aber bei den Eltern richtiger angebracht wäre. Die Hausbesuche mögen vielleicht für manche Lehrerinnen nicht zu den Annehmlichkeiten ihres Berufes zählen. Es bietet sich aber dort die beste Gelegenheit, den Müttern, hie und da auch den Vätern, zum Herzen zu sprechen und besonders einem Krebsübel, der Genusssucht der Jugend, entgegenzuarbeiten. Wenn bei den arbeitenden Klassen die Arbeit dem Kampf gegen frühzeitigen Alkoholenuss der Kinder gelten muss, so bildet die Teilnahme an gesellschaftlichen Genüssen für die Kinder besserer Stände ein nicht geringes Hindernis bei der Schularbeit. Schule und Haus treten durch die Hausbesuche in Wechselbeziehungen, und manch gutes Wort der Lehrerin bringt Trost und Rat bei der Erfüllung der so schwierigen Anforderungen des Erziehungswerkes. Auf diese Weise wirkt die Lehrerin unbewusst und beinahe ungewollt an der Volkserziehung mit.

Viele Lehrerinnenvereine sehen in der Veranstaltung von Mütter-, andere von Elternabenden durch Einbeziehung der Väter das Mittel zu lebhafterer Fühlung mit dem Hause. Zwanglose Besprechungen, die sich an den Vortrag eines Vereinsmitgliedes reihen, geben Veranlassung, die Eltern mit den Wünschen und Vorschlägen, welche das Wohl der Kinder betreffen, bekannt zu machen. Wohl kein anderes Gebiet wie die Fortbildung der weiblichen Jugend gibt so reichlichen Stoff zu Vorträgen. Die Weiterbildung der Jünglinge steht heute als eine vollendete Tatsache fest, die Forderung, auch die jungen Mädchen zu dem künftigen Berufe der Hausfrau tüchtiger zu machen, begegnet hie und da einem mitleidigen Lächeln, hervorgerufen durch die eigentümliche Ansicht, dass jedem Mädchen die Eigenschaften einer guten Hausfrau und Mutter angeboren werden. Durch den Meinungs-austausch bei den Elternabenden wird der weiblichen Fortbildungsschule der Boden bereitet, auf welchem sie gedeihen kann. Nicht wenig trägt dazu die Mitarbeit der Lehrerinnen bei, welche ihre Kenntnisse in Vorbereitungskursen im Hinblick auf dieses Ziel vertiefen. Manche Lehrerinnenvereine errichten auf eigene Kosten Fortbildungsgelegenheiten für schulentlassene

Mädchen, andere suchen durch Eingaben die Behörden zu veranlassen, bereits bestehende durch Einbeziehung praktischer Fächer, wie Kochen und Plätten auszubauen oder zum Obligatorium auszugestalten und allen jungen Mädchen durch die notwendigen Kenntnisse den Kampf ums Dasein zu erleichtern. Zwei Lehrerinnenvereine bieten ihren Schützlingen Ratschläge zur Unterstützung bei der Berufswahl in Form einer leichtfasslichen Broschüre „Ratgeber“ betitelt, und weitere Vereine suchen denselben durch die Tätigkeit eines Stellenvermittlungsbureaus angemessene Beschäftigung zu finden. Die Fürsorge für die schulentlassenen Mädchen musste notgedrungen die Lehrerinnen auf ein anderes Feld sozialer Arbeit führen. Wie oft trat ihren Bemühungen, eine ehemalige Schülerin auf den rechten Weg zu leiten, ein passiver Widerstand entgegen, und ihre Ratschläge verhallten ungehört und natürlich unbefolgt. Das traurige „zu spät“, wenn das Lebensschifflein eines Mädchens an den Klippen des Daseins zerschellte, wies sie auf die Notwendigkeit hin, den Kindern schon in der Jugend näher zu treten, um Einfluss auf sie zu gewinnen. Das deutsche Zivilgesetzbuch kennt das Amt eines weiblichen Vormundes und die Ausübung der Waisenpflege durch die Frauen. Unsere Kolleginnen leisten in dieser Hinsicht ihr redlich Teil Arbeit, aus einem einzigen Verein allein wurden sieben Vormünderinnen bestellt. Auch die Aufsicht über die fremder Pflege übergebenen Waisenkinder führen manche Lehrerinnen in aufopfernder Weise durch und scheuen weder den Aufwand an Zeit noch Kraft, um sich von der guten Behandlung und der richtigen pädagogischen Leitung ihrer Schützlinge zu überzeugen. Nicht weniger Aufopferung verlangt die Ausübung der Armenpflege, zu welchem Amte die Lehrerinnen sich besonders berufen fühlen. Dem geschärften Auge einer Klassenlehrerin entgeht in der Schule kein schlecht genährtes oder elend gekleidetes Kind. Ihren Nachforschungen zufolge wird sich herausstellen, ob der Fehler ein Mangel an Subsistenzmitteln der Eltern ist oder in moralischen Defekten der Familie liegt. Als Armenpflegerin ist ihr die Möglichkeit der Abhilfe geboten, sei es durch einen Antrag auf Unterstützung seitens der Armenbehörden oder an Hand des Fürsorgeschutzgesetzes auf Verpflanzung des Kindes in eine richtige Umgebung.

Aus der reichen Fülle der sozialen Arbeit bildet Vorstehendes wohl den kleinsten Teil. Es mehren sich die Stimmen, welche nicht nur einzelne, sondern alle Lehrer immer je nach ihren Fähigkeiten auf diesem Arbeitsfeld beschäftigen möchten.

In der Voraussetzung, dass die Kenntnis der einschlägigen Gesetzesbestimmungen die soziale Arbeit wesentlich erleichtert, haben sich in manchen Lehrerinnenvereinen soziale Hilfsgruppen gebildet, die von berufener Seite eigens auf ihre segensbringende Tätigkeit vorbereitet werden. Nicht wenig mag zu diesem Zwecke der Vortrag von Frl. Jordan auf der Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins beitragen. Frl. Jordan sprach in verständnisvoller Weise über die sozialwissenschaftliche Ausbildung der Lehrerin. Ihre Wünsche gehen dahin, dass der Sozialwissenschaft als Lehrfach Eintritt in die Seminarien gewährt werde, um die Volksschullehrerin später vor dem niederdrückenden Erziehungspessimismus zu schützen, der sie möglicherweise veranlassen könnte, ihre Pflicht einzig im Unterricht mit Einschränkung der Erziehung zu sehen. Die Lehrerin, welche den Grund sozialer Missstände nicht bei der arbeitenden Klasse allein sucht, sondern sich bewusst ist, dass die begleitenden Umstände die traurigen Erscheinungen hervorrufen, die zu Eingriffen in die Familien veranlassen, wird nicht in sentimentale Klagen ausbrechen oder die

pessimistische Ansicht vertreten, dass es dem Volk stets schlecht gegangen und alle Aufklärung und bessere Ausbildung nur dazu diene, die Begehrlichkeit und Unzufriedenheit zu wecken. Ihre Kenntnis der schwächenden Faktoren, wie Klassenkrankheiten, Wohnungselend, gewerbliche Nebenarbeit und daher Müdigkeit und geringe Aufnahmefähigkeit der Kinder, schlechte Kostorte in Pflege stehender Schüler wird sie zu energischem Handeln veranlassen. Denn ein Übel recht erkennen, birgt schon in sich den Willen zur Abhilfe. Ohne Kenntnis der Sozialwissenschaft muss sich die Lehrerin von Fall zu Fall ihre Erfahrungen sammeln, was oft eine Verzögerung und Erschwerung ihrer Tätigkeit bedeutet und ihre Anordnungen sogar in Kollision mit dem Gesetz bringen könnte. Sollen doch sogar manche Armenkommissionen Beschlüsse fassen, welche sich mit dem Recht, sei es das Armenrecht oder das Arbeiterschutzgesetz, nicht vereinbaren. Wie viel schärfer würde man mit einer Lehrerin ins Gericht gehen, welche sich solche Verstöße zu schulden kommen liesse!

Auf Grund der notwendigen Rechtsbelehrungen dagegen hat sich die soziale Arbeit der Lehrerinnen in den Rahmen der Fürsorge für die Wohlfahrt des Volkes eingefügt und die Lehrerin zu der richtigen Volkserzieherin gestempelt. Manche unter den ältern Lehrerinnen sind mit wenig Vertrauen auf das Resultat ihrer Bemühungen vorangegangen, haben in dieser Hinsicht aber doch bahnbrechend gewirkt. Die jüngern Lehrerinnen werden ihnen auf dem Wege folgen und an dem angefangenen Bau weiterarbeiten. Der frische, fröhliche Wagemut, welcher alle Mitglieder der Gruppen für soziale Hilfsarbeit beseelt, verdient es, nach seinem hohen Werte eingeschätzt zu werden.

Wenn auch für ängstliche Gemüter die heilbringenden Reformen auf dem Gebiete sozialer Schäden einen Beigeschmack nach frauenrechtlerischen Forderungen aufweisen, so werden sie sich in der Folge doch wieder beruhigen. Das Recht auf soziale Arbeit ist unbestritten eines der ureigensten der Frauen, denen von Klara Molsberger die soziale Hilfsarbeit sogar als heiligste Pflicht überbunden wird.

*E. St.*

*Anmerkung der Redaktion.* Anschliessend an diesen Artikel möchten wir die Leserinnen auffordern, alles, was ihnen über die soziale Hilfsarbeit schweiz. Lehrerinnen bekannt ist, Fr. Stauffer, Effingerstrasse 18, Bern, mitzuteilen, damit sie ein Bild der sozialen Tätigkeit der schweiz. Lehrerinnen entwerfen könnte.

## Wie erziehen wir die Kinder zu gesunden Menschen?\*

Aus einem Vortrag, gehalten auf dem 5. Mütterabend des Berliner Volksschullehrerinnen-Vereins.

Nervosität greift immer mehr um sich, sie durchdringt alle Gesellschaftsklassen, findet sich bei jung und alt ein. Die zahlreichen blassen Kindergesichter ohne Frische, ohne Jugendmut, sind ein stiller Vorwurf gegen die menschliche

---

\* *Anmerkung der Redaktion.* Dieses Referat mag als Illustration zum vorhergehenden Artikel dienen. Es wurde uns von der Verfasserin freundlichst zur Verfügung gestellt, was hiemit bestens verdankt wird. Neues wird dadurch den meisten Leserinnen zwar wohl nicht geboten, aber wir finden darin in mustergültig knapper und klarer Ausdrucksweise das ABC moderner Kindererziehung. Die Arbeit kann vielleicht dieser oder jener Lehrerin, die auf die Mütter in ähnlicher Weise einwirken möchte, ein Vorbild sein.